Von der Bernecker Töpferei

Autor(en): **Gröbly, Frida**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **26 (1923)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der Bernecker Töpferei.

Als im Oktober dieses Jahres während der Schweizerwoche in den festlich geschmückten Räumen der Zürcher Tonhalle eine große Ländermesse abgehalten wurde, um ein Bild der gesamten Landesarbeit zu schaffen, war auch die Bernecker Töpferei vertreten und ihre Produkte durften sich wohl sehen lassen neben den Kacheln und Platten von Heimberg und Steffisburg. In jenen Tagen wurde wiederholt das Erstaunen darüber ausgesprochen, daß auch in unserm Kanton Töpfereien bestehen; von Berneck hatte man bisher noch nichts gehört. Es ist dies begreiflich, wenn man bedenkt, daß die führende Rolle in der schweizerischen Bauerntöpferei von jeher das Bernbiet inne hatte, von wo aus dieses Handwerk im 18., frühestens 17. Jahrhundert ins st. gallische Rheintal übertragen wurde. Die jungen Bernecker Töpfergesellen sind immer wieder nach Heimberg gewandert, haben dort gearbeitet und gelernt, und mehr als einer unter ihnen hat eine Berner Geschirrmalerin als Gattin in die Heimat gebracht. Deshalb die große Aehnlichkeit in den Ornamenten der Heimberger Platten, von denen das schweizerische Landesmuseum in Zürich nebst prächtigem alten Langnauer Geschirr wundervolle Stücke aufbewahrt, mit den Verzierungen der Bernecker Platten in unserm historischen Museum. In Berneck sowohl als in Heimberg ist der Blütezeit im Töpfergewerbe um 1880 ein Niedergang gefolgt. Schuld daran waren in erster Linie die Mängel am Geschirr, vor allem die unsolide Glasur. Leider gaben sich die Töpfer lange nicht Mühe, Neues zu lernen und sich die technischen Errungenschaften zu eigen zu machen, die andernorts auf Grund erweiterter chemischer Kenntnisse erreicht wurden. Dazu kam die Konkurrenz von ausländischem Geschirr, Email und Aluminium, die Erschwerung der Ausfuhr durch Zollschranken und die leichtere Verdienstmöglichkeit in der Stickereiindustrie. So sind an Stelle der über 40 Töpfereien in der Gegend nur noch 5 in Betrieb. Zwei davon sind größere Werkstätten, so die älteste Töpferei im Dorfe Berneck selbst, die in der Familie Ritz nun schon 7 Generationen hindurch vom Vater auf den Sohn übergegangen ist und die uns in verdankenswerter Weise während der letzten 2½ Jahre offen gestanden, und die Töpferei Ehrat in Heerbrugg, welche durch die Arbeiten von Kunstmaler Herzig (Rheineck) und Frau und Frl. Weber (St. Gallen) bekannt ist.

Es ist das Verdienst einer ursprünglichen Berneckerin, Frl. Mary Dierauer, die Bernecker Töpferei an der Gewerbeschule St. Gallen bekannt gemacht zu haben. Man weiß, von welch großer Bedeutung die Gewerbeschule Bern für die Verbesserung der Heimberger und Steffisburger Geschirrfabrikation geworden ist. Wohl war es bei uns nicht möglich, ebenso durch eine Versuchswerkstätte unter der Leitung technisch und chemisch ausgebildeter Fachleute dem Gewerbe die Wege zur Herstellung einwandfreien und soliden Geschirrs zu weisen; doch wurde durch die tatkräftige Mitwirkung der Zentralstelle für Lehrlingswesen erreicht, daß ein begabter Arbeiter aus der Töpferei Ritz einige Monate in der Berner Töpferschule arbeiten und unter fachmännischer Leitung verschiedene Versuche mit dem außerordentlich schwer zu behandelnden Bernecker Ton zu guten Erfolgen führen konnte. Manche neuzeitliche Verbesserungen, die allerdings noch große Opfer von seiten des Meisters erforderten, waren für Berneck das Ergebnis jenes Berner Aufenthaltes. Indessen die erste Bedingung für gutes Geschirr, eine solide, sorgfältige Ausführung, sich allmählich teilweise erfüllte, wurden in der Klasse Wanner der städtischen Gewerbeschule die für die Maltechnik geeigneten Möglichkeiten studiert, ein Geschirrstück zweckmäßig, der Form angepaßt, zu schmücken. Was in früheren Zeiten und andern Ländern schon Gutes auf diesem Gebiet geschaffen wurde, zeigte das Studium keramischer Erzeugnisse an Hand von Abbildungen und in Museen. Aus diesen alten Arbeiten spricht oft ein überraschend gutes Gefühl für eine richtige Verteilung des Schmuckes auf den Gegenstand und eine meistens klare, schlichte Ornamentik; sie erfreuen durch die in ihrer großen Vereinfachung reizvollen, dekorativ wirkenden figürlichen und landschaftlichen Darstellungen. In und außer der Gewerbeschule entstanden neue Entwürfe, die zum Teil von uns in Berneck auf das noch ungebrannte Geschirr ausgeführt wurden. Erwähnt seien hier auch die guten, einfachen Muster von Gustav Rupp, nach denen jetzt in der Werkstätte Ritz gearbeitet wird.

Bernecker Töpfereien nach eigenen Entwürfen bemalt von Frida Gröbly. Phot. C. Haak.

Oft verbindet sich mit unsern Darstellungen ein Spruch, dessen Schrift, in guter Verteilung, ebenfalls als Ornament wirken soll. Geschirrsprüche sollen vor allem volkstümlich sein, leicht verständlich und doch von einem gewissen Gehalt. Unter alten Sprüchen finden wir am ehesten solche, welche diese Bedingung erfüllen. Einige Beispiele mögen hier folgen:

Die Freude würze die Zeit.
Denke nach bei allen Dingen, sonst wird dir nichts recht gelingen.
Der Erde köstlichster Gewinn ist reines Herz und froher Sinn.
All Tag im Jahr ein Freudlein nimm wahr.
Bewahre im Herzen Sonnenschein und trag ihn überall hinein.
Der Weg zum eignen Glück führt durch des andern Freud.
Auf Treue ruht des ganzen Lebens Bau.
Aus des Tages kleinen Pflichten, kleinen Freuden, die sich finden,
Sollst du einen großen lichten Strauß von Glück dir selber binden.
Wo man Liebe sät, wächst Freude empor.

Groß ist die Auswahl an Sprüchen, die Freundschaft und Liebe gewidmet sind.

Dein Freund probier im Feuer, wie's Gold, hält er die Prob, so sey ihm hold. (Albumspruch von 1747.)
Zum Andenken will ich dir mein Herze schenken.
Nimm hin den Kranz, den Liebe flicht aus Rosen und Vergißmeinnicht.
Ob Regen oder Sonnenschein, in meinem Herz wohnst du allein.
Die Lieb und die Wonne leucht' wie die Sonne.
Aber es kann die Sonne nicht immer leuchten:
Freud muß Leid — Leid muß Freude haben.
Glück und Unglück, beides trag in Ruh, alles geht vorüber und auch du.
Die Platte ist aus Erdenton, du Menschenkind bist auch davon.
Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Freude, Liebe, Lust und Leid,
Werden blühen, reifen, welken, führen dich zur Ewigkeit.
Du bringst nichts in die Welt, du nimmst nichts mit hinaus,
Laß eine goldne Spur im alten Erdenhaus.

Wir glauben, daß solche Sprüche imstande sind, die vom Berner Dichter Rudolf von Tavel den Kacheln und Tellern zugesprochene Aufgabe erfüllen zu helfen „als kleine Planeten in der Nacht rußiger Küchen, im Halbdunkel dumpfer Stuben Licht zu verbreiten" und in manches Heim Freude zu tragen.

Frida Gröbly.